

Turmsspatz No E Wili warten

In diesem Sommer suche ich in der Region nach Theatertraditionen. Meine zweite Station ist Stein am Rhein. «Wir haben das No e Wili», erklärt mir der Steiner Rathaussspatz stolz, «das traditionelle Stück wurde seit 1924 bereits acht Mal aufgeführt.»

«Da kommt mir ein anderes Freilichtspiel in den Sinn, das ebenfalls das 100-Jahr-Jubiläum feiert, nämlich das Einsiedler Welttheater. Es gibt allerdings einen grossen Unterschied zu eurem Stück», sage ich. «Und der wäre?», fragt der Rathaussspatz. «In Einsiedeln wird im Jubiläumsjahr gespielt», stichle ich, «dort hat man mit Lukas Bärfuss einen bekannten Autor verpflichtet, der den Stoff in die Gegenwart holt.» «Das geht hier nicht.» Der Rathaussspatz zeigt auf den Platz, auf die gut besuchten Strassencafés und auf die fotografierenden Touristenscharen. «Unser Theater ist jedes Mal aufs Neue eine Herausforderung. Im Gegensatz zu Einsiedeln müssen wir mit engen Raumverhältnissen zurechtkommen, zudem gibt es die Interessen der Restaurants und Verkaufsläden, die man beim Aufbau von Tribünen berücksichtigen muss. Das ist kompliziert.» «Wenn dann endlich eine Aufführung ansteht», mutmasse ich, «hat niemand etwas dagegen, das alte Stück hervorzuholen.» «Wir leben unsere Tradition und tragen ihr Sorge», sagt der Rathaussspatz. «Es gibt noch eine Gemeinsamkeit zu Einsiedeln», erzähle ich, «der Diesenhof Theaterregisseur August Schmid, der mit Schiller-Vorstellungen im Rheinstädtchen bekannt wurde, war 1924 Regisseur beim ersten No e Wili. 1930 führte er dann auch in Einsiedeln beim Welttheater Regie.» «Wir können ein weiteres Wili auf eine neue Aufführung warten», sagt der Rathaussspatz, «mit dem Nordart Theaterfestival, das jeden Sommer stattfindet, haben wir einen guten Ersatz. Und wer mehr Theater will, kommt bei der örtlichen Politik regelmässig auf seine Rechnung.»

Gegen Pferdeäpfel und Hundekot

Bettwiesen Aufgrund von Meldungen aus der Bevölkerung will die Gemeinde Bettwiesen erneut auf das Problem von herumliegendem Pferdemist auf Strassen und Gehwegen aufmerksam machen. Deshalb teilt die Gemeinde mit: «In bewohnten Gebieten muss der Pferdemist entfernt werden.» Es spiele dabei keine Rolle, ob das Pferd während des Ausrittes oder bei einer Rast Mist hinterlasse, «die Pferdeäpfel müssen geräumt werden». Dasselbe gelte für Hundekot, wofür vielerorts Robinidog-Behälter stünden. (red)

Direkt unter der Trauerweide

Ein Besuch bei den Proben des Musiktheaters am See «Adolf Dietrich» in Berlingen zeigt, was die Gäste erwartet.

Margrith Pfister-Kübler

Die Vorbereitungen für die Uraufführung «Adolf Dietrich» als Musiktheater laufen auf Hochtouren. Alles speziell für den Ort Berlingen inszeniert von Regisseur Oliver Kühn und seiner kreativen Crew sowie einem Schüler-Ensemble der Dorfschule Berlingen.

Ein dreissigköpfiges Ensemble. Längst ist bekannt, dass Oliver Kühn mit Inszenierungen zu den Leuten geht mit der Devise: «Aus dem Ort für den Ort.» Und er verleiht so dem jeweiligen Stück eine besondere unmittelbare Publikumswirkung. Was das Musiktheater «Adolf Dietrich» betrifft, so hat es den Anschein, dass man schon bei den Proben versucht ist, Rekordbesuchszahlen vorauszusagen.

Unweit des Ehrengrabes von Adolf Dietrich

Beim Probenbesuch an einem heiss-schwülen Morgen sticht zuerst die einmalige Kulisse mit dem See im Hintergrund und der Bühne unter der Trauerweide ins Auge. Schon in der Parkanlage Chloose unterhalb der Evangelischen Kirche, wo sich auch das Ehrengrab von Adolf Dietrich befindet, gestorben am 4. Juni 1957 in seinem Haus in Berlingen, fühlen sich Schaulustige wie im siebten Himmel.

Regisseur Kühn und zwei Hauptdarstellerinnen, die professionelle Schauspielerinnen Sabrina Fischer aus Luzern und Schauspielerin plus Mezzosopran Nadine Hochstrasser aus Winterthur, starten durch. An diesem Morgen ohne Musik. Kühn bespricht gestenreich Szenen mit Fischer und Nadine. Sie bleiben stehen, tauschen Meinungen aus.

Der Werdegang des Malers Adolf Dietrich wird in diesen Dialogen, diesen Gesprächen zum Verständnis-Schlüssel der künstlerischen Eigenart Adolf Dietrichs, die in der Bindung mit der Natur und seinen ärmlichen Familienverhältnissen spielt. Selbstporträts von Dietrich werden aufgestellt, zuerst eines in Schwarz-Weiss. «Dieses Porträt hat er mit 20 Jahren gemalt», das Gegenüber in der Rolle einer Kunsthistorikerin sagt: «Ein hundsgewöhnliches Selbstporträt, figurativ, perspektivlos, ist einfach Kohle und Bleistift.»

Beim Selbstporträt des 34-jährigen Dietrich in Anzug und Krawatte, aus dem Jahr



Sie steht bereits: Die Bühne unter der Trauerweide für das Musiktheater am See «Adolf Dietrich».

Bild: Margrith Pfister-Kübler



Oliver Kühn, Regisseur.

Bild: Lisa Jenny

1906, im Dialog: «Ansätze nativer Malerei.» Doch wo sind die Einflüsse anderer Maler wie Pieter Bruegel, Dürer oder Jean-Jacques Rousseau? Und dann ein Porträt aus dem Jahre 1927, wo der Anzug gegen ein weisses Hemd getauscht ist. «Das naive Bäuerlein.»

Ein Baum ist ein Baum, der See ist ein See

Die pfiffigen und informativen Dialoge lassen die Handschrift von Dietrichs Leben erkennen, das Leben jener Zeit aufleuchten. Grundlegende Gedanken über das Gelernte an der Universität bis zur Erkenntnis, dass dabei «nichts übers Leben» dabei war. «Für euch Akademiker gehört Dietrich ab ins Kistchen.

Bei Dietrich ist ein Baum ein Baum, der See ist ein See und der Sommer ein Meerschweinchen.» Magnetisch wirken die Szenen über Aufgaben und Stellung eines Adolf Dietrich in der Gesellschaft unserer Zeit bis zu Rekordpreisen an Auktionen.

Regisseur Oliver Kühn korrigiert unbarmherzig, aber klar. Und die beiden Schauspielerinnen wiederholen, wiederholen, sagen aber auch ihre Meinung. Und dabei ist die Spielfreude spürbar, selbst bei Sommerhitze. Eine Arbeitsdisziplin sondergleichen und jede Aussageform wird im Dialog mit dem Regisseur erarbeitet. Für Oliver Kühn ist Berlingen ein Glücksfall. Glück strahlt er sogar schweissgebadet aus. Zwischendurch taucht er ein Tuch in den See; das ist kein Problem beim Hochwasser, da muss er sich nur ein bisschen über die Ufermauer beugen, um danach das pflotschnasse Tuch um seinen Kopf zu wickeln. Immer wieder.

Es wird überlegt: Szene zu kurz oder zu lang? Unterschiedlich wird herausgearbeitet, ob ein Satz «so säge» oder «nöd säge». Schriftdeutsch domi-

niert, Dialekt ist ein bisschen Evangelium, denn dadurch sind spezielle Aussagen und eine andere Nähe zu Dietrich und zum Publikum möglich. Und wer spielt die Rolle von Adolf Dietrich? Regisseur Oliver Kühn zieht die Stirn in Falten: «Die Dietrich-Rolle war ausgeschrieben. Es gab einige Bewerber, sogar aus Berlin. Aber bei den Original-Textproben scheiterte es mit dem Dialekt.»

Plötzlich lacht er entspannt: «Wenn sich niemand findet, spiele ich Adolf Dietrich.» Kühns Mannigfaltigkeit bei den Proben sind vielversprechend. Er reflektiert jedes Detail.

Gründet das «Theater Jetzt» in den 1990er-Jahren

Die Proben mit den weiteren Ensemblemitgliedern sind auf die Abendstunden gelegt. Kühn erzählt, dass Regisseur Jean Grädel «das Auge von aussen» ist. Oliver Kühn hat einen Bachelorabschluss an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK, ist Bühnendarsteller, Autor und Spielleiter. 2021 erhielt er Kulturförderpreisträger der Stadt St.Gallen und weitere Auszeichnungen. Er gründete 1994

das Ostschweizer Theater Jetzt und ist Intendant diverser Projekte in den Bereichen Musik- und Rechenchtheater, Animation und Film bis zum Experimentellen.

Der Bühnenbau ist raffiniert und so gestaltet, dass die dreissig Mitwirkenden so in den Kisten «hocken» müssen, dass sie punktgenau auf der Bühne stehen. Die Berlinger Bühnendarstellerin Theresia Brassel lobt: «Für mich wurde bei der Bühnentreppe extra ein Geländer angefertigt.»

Sie ergänzt: «Ja, etwas anstrengend sind die Proben schon. Wir werden gefordert, dürfen aber auch unsere Ansichten sagen. Es macht riesig Spass.» Und was gefällt den Profischauspielerinnen aus Luzern und Winterthur besonders in Berlingen? «Berlingen ist wahnsinnig schön und dann die Bühne direkt am See und unter der prächtigen Trauerweide. Hammer. Das ist ein grosses Privileg», loben beide. Und dann lachen sie los: «Aber wenn man um 22 Uhr Hunger hat, ist nichts mehr offen. Jetzt wissen wir, dass wir vorher einkaufen müssen.»

Zwölf Aufführungen auf der Bühne direkt am See

Der Name des Berlinger Malers Adolf Dietrich ist heute weltbekannt. Für Aussenseiter sei dies hier kurz wiedergegeben, genau so, wie es auf dem Flyer für die zwölf Aufführungen vom «Theater Jetzt» zu lesen ist: «1925. Nichts will der Kleinbauer Adolf Dietrich so sehr, als endlich in Ruhe in seinem Stübli zu sitzen und seine Bilder zu malen. Nie mehr zurück in die Fabrik. Fertig mit der Chrapferei als Wald-

und Schienenarbeiter. Diese Musiktheaterproduktion schickt ihn auf eine Reise. Danach geht es für Adolf Dietrich «obsi.» (kü)

Aufführungen

Adolf Dietrich: Musiktheater am See, Chlose Berlingen: 14. August bis 8. September. Kartenreservierungen online (www.theaterjetzt.ch) oder unter der Telefonnummer 052.365.14.34 (Lilo Wellinger).



Szene aus «Adolf Dietrich», erstmals öffentlich als Werbung gezeigt auf der Insel Reichenau. Bild: Margrith Pfister-Kübler



Adolf Dietrich (1877-1957), Maler aus Berlingen. Bild: zvg